

Praktischer Nutzen von Extraktstandardisierungen

Bei der laufenden Diskussion über mögliche Wirkunterschiede zwischen (Ur-)Tinkturen und standardisierten Extrakten vertritt in der Folge ein Fachmann der Tinkturenherstellung seinen Standpunkt. Er vertritt die Meinung, dass zwischen dem Grad der Standardisierung und der Wirksamkeit eines Extraktes kein Zusammenhang besteht.

Christoph Züllig

Fragestellung

Eingangs muss die Frage beantwortet werden, auf was sich die Standardisierung beziehen soll. Grundsätzlich können folgende Variablen standardisiert werden:

- ◆ das Pflanzenmaterial
- ◆ die Extraktionsmethoden
- ◆ die Laborwerte.

Pflanzenmaterial

Es gibt einige Hersteller, die mit ausgewähltem Saatgut eine gleichbleibende Qualität der Extrakte zu erzielen versuchen. Bodenbeschaffenheit und meteorologische Bedingungen haben aber ebenfalls einen Einfluss auf die Qualität des Pflanzenmaterials. Darum kann diese Art von Stan-



Blüte von *Hypericum perforatum* (Johanniskraut)

dardisierung nur ein sehr beschränktes Resultat bringen.

Ein schöner, warmer Sommer lässt die Pflanzen anders wachsen als ein kalter, regner Sommer. Ein alternativer Standpunkt ist die grundsätzliche Verwendung von Wildpflanzen.

Weil man stets dort sammelt, wo die Pflanze in grossen Mengen wächst, sammelt man an Standorten, wo sich die betreffende Pflanze besonders wohl fühlt beziehungsweise gut gedeiht. Aus unserer Sicht trifft man dadurch eine positive Vorauswahl für die Qualität und damit wahrscheinlich auch für die Wirksamkeit des Pflanzenmaterials.

Extraktionsmethoden

Man kann davon ausgehen, dass innerhalb eines Pharmaunternehmens die Extraktionsmethoden standardisiert sind. Die Pharmakopöen haben in letzter Zeit bezüglich Standardisierung von Tinkturen zugelegt. Die Extraktionsmittel waren schon immer vorgegeben. Das HAB hat neu auch die Dauer der Mazeration stark eingegrenzt, damit eine möglichst gleichbleibende Qualität der Urtinkturen erzielt wird. Der Reproduzierbarkeit der Prozesse

wird immer mehr Gewicht verlieht. Mit solchen zusätzlichen Vorgaben sollen auch die Qualitätsunterschiede zwischen den einzelnen Herstellern reduziert werden. Es werden aber auch Meinungen vertreten, die Grösse der Ansätze beziehungsweise Produktionschargen hätten ebenfalls einen Einfluss auf die Qualität des Extraktes beziehungsweise der Tinktur. Dazu fehlen uns die Untersuchungsergebnisse.

Laborwerte

Für die Beurteilung der Qualität beziehungsweise der Wirksamkeit eines Extraktes sind vor allem der Trockenrückstand bei flüssigen Extrakten, das Drogen-Extrakt-Verhältnis bei trockenen oder Spissum-Extrakten, das Dünnschichtchromatogramm und quantitative Bestimmungen einzelner Wirksubstanzen interessant. Alle diese Parameter stellen eine Form der Standardisierung dar. Darum kann man feststellen, dass grundsätzlich alle Pharmakopöe-Tinkturen, Urtinkturen, Trocken- und Spezialextrakte in unterschiedlich intensiver Dimension standardisiert sind. Bei milden Arzneipflanzen wie Kamille oder Löwenzahn, die kein eigentliches Vergiftungspotenzial haben, ist eine Standar-



Valeriana officinalis

disierung auf Wirksubstanzen nicht von grosser Bedeutung. Bei Arzneipflanzen mit sehr starker Wirkung wie Tollkirsche (Atropin) oder Maiglöckchen (Convallatoxin) hingegen ist eine Standardisierung auf diese starken Wirksubstanzen sehr wichtig, weil sonst keine zuverlässige Dosierung möglich wäre.

Standardisierung und Wirksamkeit

Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Grad der Standardisierung und der Wirksamkeit eines Extraktes? Diese Frage ist klar zu verneinen.

Der Korrelationskoeffizient zwischen diesen beiden Parametern tendiert gegen null, weil es ganz einfach nicht möglich ist, Qualität in einen Extrakt hinein zu analysieren. Die Analyse kann nur feststellen, was im Extrakt vorhanden ist oder allenfalls fehlt. Sie verändert die Qualität des Extraktes aber nicht. Darum kann selbst eine ausgefeilte Standardisierung die Qualität des Extraktes nicht beeinflussen und so an sich auch nicht für gute Qualität bürgen.

Die sinnvolle Dosierung

Da man nun dank der Standardisierungen die wichtigsten Parameter eines Extraktes in der Regel kennt, stellt sich die sehr wichtige Frage nach der sinnvollen Dosierung für eine bestimmte Indikation beziehungsweise Wirkung. Wenn höhere Dosierung immer bessere Wirkung auslösen würde, wäre die Sachlage ziemlich einfach. Dem ist aber, vielleicht auch zum Glück, nicht so. Auf der einen Seite stehen die Vertreter der hoch dosierten Präparate. Sie isolieren aus einem Gesamtextrakt die von ihnen als besonders wirksam beurteilten Wirksubstanzen. Damit liegen sie irgendwo zwischen klassischen Phytotherapeutika und isolierten oder synthetisierten Reinsubstanzen. Sie gewinnen in gewissen Fällen an Wirkungsintensität, sie verlieren oft aber auch die gute Verträglichkeit.

Auf der anderen Seite liegen die Verfechter von tiefen Dosierungen, in extremis sind

das Gaben von Dilutionsstufen D1 bis D4. Bei Mezger (2005) gibt es für zahlreiche Arzneipflanzen Dosierungsempfehlungen von der Urtinktur bis D3. Das ist im Übrigen auch ein Hinweis für den fließenden Übergang von der Phytotherapie zur Homöopathie. Interessanterweise variiert die Wirkungsweise erstaunlich wenig. Wenn das Arzneimittel in erster Linie einen Prozess im Körper des behandelten Patienten auslösen soll, genügt anscheinend oft eine reine «Informationsgabe». Das erklärt vielleicht auch die erstaunlich gute Wirkung von schwach dosierten, pflanzlichen Schmerzmitteln. ◆

Anschrift des Verfassers

Christoph Züllig, lic. oec. HSG
Geschäftsführer Herbamed AG
9055 Bühler
info@herbamed.ch

Mezger, Julius (2005) Gesichtete homöopathische Arzneimittellehre. Band 1/2. 12. Auflage. Karl F. Haug Verlag, Stuttgart.